

Angemessene Beratung

Sterbehilfe: „Am Ende zählt der freie Wille“, FR-Meinung vom 30. Januar

Zunächst stimme ich Karin Dalaka zu, dass Leben nicht zum Zwang werden darf und dass sich niemand rechtfertigen muss, der sein Grundrecht auf selbstbestimmten Tod wahrnehmen will. Die Freiheit zum Suizid zu kritisieren, ist in einer modernen, tendenziell säkularen Gesellschaft letztlich nicht zielführend. Gleichwohl sympathisiere ich mit dem alternativen Entwurf der Grünen-Abgeordneten Künast und Keul: Eine Beratungspflicht sei angemessen und verhältnismäßig. Die Gegenposition etwa des Vereins Sterbehilfe, durch den staatlichen Beratungszwang würden Sterbewillige einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt, der mit ihrem Grundrecht unvereinbar sei, geht mit ihrer fast schon nihilistisch anmutenden Tendenz zu weit. Zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts gehört auch, dass es ausdrücklich als legitimes Anliegen akzeptiert wird, dass verhindert werden soll, dass sich assistierter Suizid als „normale“ Form der Lebensbeendigung durchsetzt.

Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben durch den Beratungsaspekt quasi abzumildern, verhindert zum einen, dass sich mittelfristig ein durch Nützlichkeitsabwägungen im Hinblick auf den einzelnen Menschen bedingter sozialer Druck zur Suizidoption einschleicht. Zum anderen kann mit dem Ansatz des Bundesverfassungsgerichts leichter konstruktiv umgegangen werden. So müssen Schwerkranken nicht mehr Hilfe im Ausland suchen oder gar zu anderen Mitteln greifen. Siegfried Kowallek, Neuwied

Es kommt auf den Sitz an

Zu: „Schutzwirkung von FFP2-Masken ist umstritten“, FR-Politik vom 30.1.

Sicher sind die inzwischen dringend empfohlenen (z.T. auch vorgeschriebenen) FFP2- bzw. medizinischen OP-Masken besser als selbstgenähte Stoffmasken. Ihr positiver Effekt steht und fällt jedoch mit dem korrekten Sitz. Zwar wird dies derzeit insbesondere bei Barträgern bemängelt. In den Medien wie auch auf öffentlichen Plätzen und in Supermärkten kann man jedoch häufig feststellen, dass selbst mit dem Sinn des Tragens einer Maske vertraute Personen diese nicht korrekt anlegen: Häufig sitzt die Maske kurz unter der Nasenspitze und lässt viel Luft zwischen Nase und Wangen. Die angestrebte Filterwirkung der Maske ist damit hinfällig. Die in den Masken eingearbeitete Metallsprünge dient dazu, durch Anmodellieren der oberen Kante an die Nase die Filterwirkung zu optimieren. Unterbleibt dies, so nutzt die Maske ebenso wenig wie ein über das Gesicht gezogener Rundschal oder eine noch so toll designte Stoffmaske. Peter Gentner, Neu-Anspach



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden zusätzlich auch online veröffentlicht – im FR-Blog, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-202100201

Übersicht über die Themen: frblog.de/aktuell

FR ERLEBEN

Andreas Schwarzkopf moderiert „Keep calm and carry on? Europäische Sicherheitspolitik nach dem Brexit“. Darüber sprechen Katharina Barley (SPD), Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, der CDU-Europaabgeordnete David McAllister und Dirk Peters vom Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Aus dem Haus am Dom. Das Gespräch wird gestreamt unter: youtube.be/Th_gBckW-54
Mittwoch, 24. Februar, 19 Uhr

Schule als Zulieferbetrieb für die Wirtschaft

Kein Kind zurücklassen: „Schande für die Schule“, „Samstagsunterricht ist eine Möglichkeit“, FR-Regional u. Wissen v. 27.1.

Die Kinder sind derzeit hoch belastet

Nichts wird im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gerade so lebhaft kontrovers diskutiert wie die erforderlichen Maßnahmen im Schulbereich. Diese Diskussionen, unseren föderalen Strukturen geschuldet, sind durchaus als gutes Zeichen für ein Ringen um die konstruktivsten Lösungen zu werten. Viele Meinungen, mit irgendwie gearbetem Expertenstatus legitimiert, melden sich aber mit Vorschlägen zu Wort, die mir mehr weltfremd scheinen, weil ihnen die Innensicht fehlt und sie das tatsächliche Befinden der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern, die Arbeitssituation der Lehrkräfte außer Acht lassen.

Als weltfremd schätze ich die Vorschläge ein, für die Kompensation der durch Corona versäumten Unterrichtsinhalte die Erholungszeiten an Wochenenden und den gesetzlichen Ferien anzutasten. Hybridunterricht, der Wechsel von Präsenzunterricht und Homeschooling haben alles andere als den geträumten Charakter schulfreier Tage. Wer die Kinder individuell und genau betrachtet, wird sie als hoch belastet erleben. Ungelöste Fragen zum Wert ihrer Lernanstrengungen, zu Folgen des umfangreichen Unterrichtsausfalls und von versäumten Lerninhalten führen zu einer hohen Verunsicherung, die Auswirkung auf Motivation, Selbstvertrauen und Lernerfolg hat. Was alle im Bildungsbereich von den Folgen dieser Pandemie betroffenen Menschen brauchen, ist Zeit, um Ausfälle zu kompensieren, Erlebnisse aufzuarbeiten und die Verunsicherungen zu lösen.

Bevor ich 38 Jahre im Grundschulbereich als Lehrer und Schulleiter tätig war, habe ich als Volksschüler sehr schlechte Erfahrungen mit Kurzschuljahren gemacht. Mir wurde wertvolle Zeit zur Entwicklung von Basiskompetenzen genommen, was in der Folge über die gesamt-

schulzeit wirksam blieb. Aus dieser Lebens- und Berufserfahrung heraus mache ich den Vorschlag, die nächsten beiden Schuljahre zu Langschuljahren zu erklären, mit einem Schuljahreswechsel Ende Januar 2023. Alle Menschen könnten mit dieser geschenkten Zeit durchatmen, aus den Ereignissen lernen und fundierte Maßnahmen zur Kompensation der gravierenden Folgen der Schulschließungen unternehmen. Auch die Bildungsverwaltung hätte Zeit, um lang anstehende grundlegende Reformen einzuleiten.

Peter Hartwig, Ginsheim-Gustavsburg

Schule soll helfen, Potenziale zu entfalten

Ein Bildungsökonom wird gefragt, was in Sachen Schule angesichts coronabedingter „Bildungslücken“ getan werden sollte. Ein Ökonom als Experte für die grundlegenden Mängel des Bildungswesens, die Corona unabweisbar aufgedeckt hat? Keinesfalls – aber als Ökonom betont er völlig selbstverständlich die Funktion der Schule als Zulieferbetrieb der Wirtschaft. Wie anders ist zu verstehen, dass er einer überaus schlichten, entlarvenden Vorstellung von Lernen anhängt: „Wenn die Schüler:innen wissen, dass der Stoff abgefragt wird, dann lohnt es sich zu lernen.“ Lohnend, weil sich schulische Erfolge in Lebensentkommen auszahlen? Ganz nebenbei werden die nachwachsenden Generationen so daran gewöhnt, dass es in Schule zuvorderst um die klaglose erfolgreiche Erfüllung von fremdbestimmten (schulischen) Anforderungen geht.

Das ist eine pervertierte Vorstellung von Bildung, der viele anhängen und die viele bereits in der Schule abhängt! Unsere öffentlichen Schulen sollten Kindern und Jugendlichen helfen, ihre Potenziale zu entfalten, sich zu selbstständigen und -bewussten Bürgern unserer Gesellschaft zu entwickeln. Bereits in der Schule müssen sie dazu auch ein wert-

schätzendes demokratisches Miteinander erlernen und erleben, das die unterschiedlichen Lebensverhältnisse thematisiert und berücksichtigt. Ein schnellstmögliches Auffüllen des Kurzzeitspeichers trägt dazu wenig bei. Das dient allenfalls dazu, formale Berechtigungen scheinbar rechtssicher zu legitimieren. Der (Abschluss-) „Schein“ als Bildungsnachweis – wie arm ist das?

Gerd-Ulrich Franz, Groß-Umstadt

Warum kann das Schuljahr nicht einfach ausfallen?

Es wird viel über die Situation der Schulen geschrieben. Die größten Sorgen machen die Mängel an Quantität und Qualität der vermittelten Lehrinhalte. Den Schülerinnen und Schülern wird so ein dem Lehrplan entsprechendes Wissen nicht vermittelt. Man ist besorgt um die Qualität der Abschlüsse.

Warum wurde noch nie darüber nachgedacht, das gesamte Schuljahr komplett ausfallen und zum Beginn des Schuljahres 2021/2022 neu entstehen zu lassen? Man könnte vereinbaren, dass die Schülerinnen und Schüler zu Beginn des laufenden Schuljahres nicht von der fünften in die sechste Klasse, sondern in die Klasse 5a versetzt wurden. Zu Beginn des neuen Schuljahrs werden sie dann mit den Zensuren der fünften Klasse in die jetzt reguläre sechste Klasse versetzt und nicht als „sitzengeblieben“ klassifiziert. Natürlich ergeben sich dadurch Probleme mit der weiterführenden Ausbildung – es entsteht ein Jahr ohne Lehrlingsausbildung und Studienbeginn, aber intelligente Erziehungswissenschaftler sollten hierfür eine Lösung finden.

Das laufende Schuljahr könnte so vollkommen frei gestaltet werden mit Bezug auf Erfordernisse der Pandemie, der Lehrinhalte und der Betreuungsmöglichkeiten.

Eugen Rautenberg, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/schulen

Ein kurzer Termin beim Amtsgericht

Missbrauch in der katholischen Kirche: „Kniefall des Rechtsstaats“, FR-Magazin vom 30. Januar

Die Institution Kirche hat Schuld auf sich geladen

Wie lange soll es noch dauern, bis sich die katholische Kirche endlich nicht nur in vollem Umfange zu dem bekennt, was geschehen ist, sondern den Opfern auch so begegnet, wie sie es erwarten dürfen? Wie lange soll es noch dauern, bis die Verantwortlichen Verantwortung übernehmen für das, was viele Einzelne, vor allem aber auch die Institution als System auf sich geladen hat? Wie lange soll es noch dauern, bis die Täter und die, die sie gedeckt haben, beim Namen genannt werden, ungeachtet ihres Ranges und ihrer Macht? Und wann werden sie zur Rechenschaft gezogen?

Helmut Ortner bringt es auf den Punkt, wenn er der Kirche

mafiose Strukturen bescheinigt. Was in der 'Ndrangheta die Omertà ist, die Schweigepflicht ihrer Mitglieder, scheint in der Kirche das stillschweigende Einverständnis zu sein, die Täter zu schützen und nicht die Opfer. Dass die Mafia eine eigene Moral hat, ist bekannt. Die Kirche hat sogar zwei davon, eine als Fassade aus Nächstenliebe und Barmherzigkeit nach außen und eine nach innen, orientiert an Machterhalt, politischem Einfluss und Disziplinierung derer, die sich ihr zugehörig fühlen, bis in deren Privatestes und Intimstes hinein. Dieses System aus Ideologie, Hybris und Doppelmoral funktioniert seit zwei Jahrtausenden.

Sich der Mafia zu entziehen, ist schwer und lebensgefährlich. Sich der Kirche und ihrem kranken System zu entziehen, ist ein-

fach. Der Austritt kostet 30 Euro und die Mühe, sich einen Termin beim zuständigen Amtsgericht zu buchen. Es hat etwas sehr Befreiendes, diesen Schritt zu tun. Je mehr ihn tun, desto eher wird die Kirche sich fragen müssen, mit welchem Recht, mit welchem Anspruch sie noch eine Rolle in der Gesellschaft spielen will.

Stephan Steinhoff, Bonn

Tretet endlich aus und gut is'!

Ich kann das Gejammer über die katholische Kirche nicht mehr hören und lesen. Tretet doch endlich aus und gut is'! Wenn wir alle „Probleme“ so einfach lösen könnten ... Paradiesisch!

Detlef Kaiser, Butzbach

Diskussion: frblog.de/kniefall